Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 51 (1995)
Heft: 1

Rubrik: Mehrsprachigkeit

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprachgesellschaften

Seit 1644 gibt es den «Pegnesischen Blumenorden»

Die nach eigenen Angaben älteste Literaturgesellschaft der Welt würde Bußgelder für die Verwendung von Fremdwörtern begrüßen. Der «Pegnesische Blumenorden», eine Gesellschaft zur Pflege der deutschen Sprache und Dichtung, fordert anläßlich seines 350jährigen Bestehens dazu auf, möglichst nur deutsche Wörter zu verwenden und etwa Amerikanismen zu vermeiden. Dieser «Orden» ist auch unter dem Namen «Nürnberger Dichterkreis» oder «Pegnitzschäfer» in die deutsche Sprach- und Literaturgeschichte eingegangen. Er wurde 1644 von Harsdörffer und Klaj als literarische Vereinigung deutscher Barockdichter in Nürnberg gegründet. Weitere Mitglieder waren: von Birken, Rist, Schottel, Moscherosch. Sie schloß sich in ihren Bestrebungen den Sprachgesellschaften an, pflegte heitere Hirten- und Gesellschaftsdichtung, Bilderlyrik und Klangmalerei.

Im Barockzeitalter waren die Sprachgesellschaften Vereinigungen von Fürsten, Adligen, Hofbeamten, Gelehrten und Dichtern zur Pflege, Reinerhaltung und Förderung der Muttersprache und damit verbunden der Poetik. In ihnen gibt sich die führende Schicht eine neue Form unter Einbeziehung der Bildungsförderung; sie weitet sich von der Aristokratie auch auf die bürgerlichen Literaten aus, und ihre Absichten beschränken sich nicht auf Sprachreinigung – die später oft zur Deutschtümelei ausartet –, Vereinheitlichung der Rechtschreibung und Sammlung des geduldeten Wortschatzes in Wörterbüchern, sondern greifen weiter aus mit dem Ziel, eine neue Kulturwelt und Bildungsgemeinde zu schaffen; Hochhaltung der Tugenden und Sprachpflege werden als Ausdruck humanistischer Gesinnung aufgefaßt. Der Einfluß der Sprachgesellschaften ist maßgebend für die Ausbildung der humanistischen Barockrhetorik des 17. Jahrhunderts und damit für die Dichtung. *Siegfried Röder*

Mehrsprachigkeit

Europa braucht mehrsprachige Menschen

In der EU wurden die Zollschranken abgeschafft, aber was geschieht mit den Sprach- und Kulturschranken? Diese Frage stellte Prof. Els Oksaar von der Universität Stockholm. Sie fürchtet, daß die Verständigung Probleme mit sich bringt. Laut einer Veröffentlichung der EG-Kommission (1988) beherrschen 60 Prozent der Deutschen keine Fremdsprache, und nur sieben Prozent zwei oder mehr. Nicht besser sieht es bei den anderen Industrienationen aus. Dies ist um so bedauerlicher, als sich die kommunikativen Kontakte, sei es in der Wirtschaft, Wissenschaft, Politik oder anderswo, ja nicht nur auf die EU beschränken. Völkerverständigung ist seit langem ein Reizwort. Wie kann sie aber verwirklicht werden, wenn die Bildungspolitik in den meisten europäischen Staaten den Fremdsprachenunterricht erst im vierten oder fünften Schuljahr beginnen läßt? Das ist viel zu spät. Ein gründliches Umdenken in der sprachlichen Bildungspolitik tut not. Europa braucht

mehrsprachige Menschen. Sagte doch schon Indira Gandhi vor über 30 Jahren: «In der heutigen Welt können wir es uns nicht leisten, in der Isolation zu leben.»
Darum sollte man drei Sprachen haben: eine regionale, eine nationale und eine internationale. Sprachen sind und bleiben die Hauptschlüssel zur Welt. Die Forderung des Europaparlaments, daß jeder Bürger mindestens eine Fremdsprache sprechen möge, ist viel zu bescheiden. Ein vereinigtes Europa hat nur dann eine gute Chance, wenn die Vereinigung nicht nur auf politischer und wirtschaftlicher Ebene stattfindet, sondern wenn es auch zu Kontakten zwischen den Menschen in dieser Gesellschaft kommt. Nimmt man Völkerverständigung ernst, so muß man auch fremde Mentalitäten und Verhaltensweisen verstehen lernen. Mehr als bisher muß beim Fremdsprachenunterricht darauf geachtet werden, daß Spracherwerb immer auch kulturelles Lernen ist. Interesse, Verständnis und Offenheit für sowohl die eigene Sprache und Kultur als auch für fremde Sprachen und Kulturen ist die Voraussetzung für eine gut funktionierende EU.
Im Spiegel des andern sieht man das Eigene deutlicher. Schon Goethe sagte: «Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen.» Aber er sagte auch folgendes: «Der Deutsche soll alle Sprachen lernen, damit ihm zu Hause kein Fremder unbequem, aber er in der Fremde überall zu Hause sei.» Sprachbeherrschung ist für Europa des Miteinanders eine neue Herausforderung.

Peter Grimm

Lesen

Die Welten der Wörter

Der tintengeschwärzte Daumenabdruck ersetzt in vielen Ländern immer noch die Unterschrift. In den Industrienationen können die allermeisten Bürger zwar ihren Namen zu Papier bringen – doch fehlende Schrift- und Schreibkenntnisse erschweren auch in Amerika, Europa oder Australien vielen Menschen die Orientierung durch die «Welt des gedruckten Wortes». Allein in Deutschland können nach Schätzungen der Vereinten Nationen etwa vier Millionen Erwachsene gar nicht oder nur unzureichend lesen und schreiben – weltweit sollen es eine Milliarde Männer und Frauen sein.
Unter dem Motto «Die Welten der Wörter» dokumentiert die Organisation für Erziehung der Vereinten Nationen (Unesco) jetzt mit einer Plakatausstellung die Bemühungen vieler Länder im Kampf gegen das Schreib- und Leseproblem. Anhand von 50 Plakaten aus allen Kontinenten gibt der Stuttgarter Ernst-Klett-Verlag zusammen mit dem Unesco-Institut für Pädagogik (Hamburg), das sich seit Jahren um die weltweite Alphabetisierung bemüht, einen Ein- und Überblick. Die Schau geht als Wanderausstellung durch Deutschland.
Alphabetisierung wird in den meisten Ländern, insbesondere in Mittelamerika und Afrika, mit einer großen Hoffnung verbunden – der Sehnsucht nach Demokratisierung, Frieden, Befreiung und Wohlstand. Mit Sätzen wie «Lieben ist alphabetisieren» oder «Alphabetisieren ist Demokratie» versucht zum Beispiel das Kultusministerium in Ekuador seine Einwohner für entsprechende Bildungsangebote zu motivieren. Auch die verwendeten Symbole auf Plakaten ähneln sich: Häufig wird der Analphabet als Blinder im Dunkeln dargestellt – ein in Ketten gelegter Mensch mit pflasterverklebtem Mund, korkenverstopften Ohren und verbundenen Augen. Die Auflösung heißt «Lernen».

Siegfried Röder